

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Sesfenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüthengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstüthengrün, Wildenthal usw.

Erzählt täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Einzelgenusspreis: die kleinspaltige Seite 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Seite 30 Pfennige.

Spezialpreis Nr. 110.

Drucker und Verleger: Emil Hannsbohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

61. Jahrgang.

Nr. 233.

Mittwoch, den 25. November

1914.

In Oberfranken (Amthauptmannschaft Bayreuth) ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Dresden, den 23. November 1914.

Ministerium des Innern.

Kriegsteilnehmer-Unterstützungen.

Die Auszahlung der Unterstützungen erfolgt von jetzt ab am 2.—4. und am 16.—18. eines jeden Monats und zwar:

am 1. Tage an die Namen mit den Anfangsbuchstaben A—F,
2. „ „ „ „ „ G—N,
3. „ „ „ „ „ O—Z.

Diese Zeiten und Reihenfolgen sind genau einzuhalten.

Ein in die Zahlungszeit fallender Sonn- oder Feiertag verschiebt die Frist um 1 Tag.

Eibenstock, am 25. November 1914.

Der Stadtrat.

Hoffe.

Bg.

Neue deutsche Erfolge bei Ypern.

Die Enttäuschung der Russen. Ein Ultimatum Bulgariens.

In dem gestrigen Tagesbericht unserer Obersten Heeresleitung über die Gefechtslage im Westen sind am kräftigsten die Erfolge der Angriffe im Argonner Walde unterstrichen, wo Schützengraben auf Schützengraben, Stützpunkt auf Stützpunkt den Verbündeten entzissen wird. Von dem Stand der Operationen in Westflandern wird dahingegen nur knapp berichtet, daß bei Neuport und Ypern die Kämpfe fortbauern. In dessen auch auf unserm rechten Flügel, dem neben Verdun das größte Interesse von allen Deutschen entgegengebracht wird, haben wir fortlaufend neue Erfolge zu verzeichnen:

Genf, 23. November. Die Ende voriger Woche bei Ypern und Arras erzielten Erfolge gestatteten den deutschen schweren Geschützen, gegen bei vorzüglicher Aufstellung Ypern und dessen nächste Umgebung einem besonders wirksamen Bombardement auszuweichen und die feindliche Artillerie an mehreren wichtigen Punkten, auch bei Arras, empfindlich zu schädigen. Der französische Tagesbericht gibt die Wirklichkeit nur teilweise zu, indem er die Zerstörung des Yperner Rathauses und der dortigen Markthalle mitteilt, dagegen verschweigt, wie empfindlich die englischen Stellungen dank der deutschen Zielgenauigkeit gelitten haben.

Die französische Fachpresse zeigt sich wegen der Möglichkeit der Ausnutzung der gestrigen deutschen Vorteile zum Schaden der sichtlichen Ermattung der englischen Verteidigung Yperns besorgt. Die Ortshäuser Vorzüge und Erwerbdinge wurden von den Deutschen gleichfalls wirksam beschossen. Große Mühigkeit beweisen die Deutschen auch bei Soissons und Baillly.

Bei alledem möchten unsere Feinde gern in aller Welt den Anschein erwecken, Deutschland habe den Ausgang des Krieges zu fürchten und lege deshalb eifrige Friedensbestrebungen an den Tag. Der Zweck dieser Machenschaften ist natürlich derselbe wie bei dem Hin- und Herbewegen aller anderen feindlichen Mächte; nämlich uns in den Augen des Auslandes herabzusetzen und etwa noch Gewehr bei Fuß stehende Nationen entweder zum Dreiverbande zu ziehen oder ihnen aber einen Anschluß an Deutschland und Oesterreich mehr wie bebenklich erscheinen zu lassen. Demgegenüber hat die „Aöln. Ztg.“, die ja des öfteren auch halbamtlich bedient zu werden pflegt, diesen Verläumdern gehörig den Marsch blasen:

Wien, 23. November. Die „Aöln. Zeitung“ meldet aus Berlin: Wie der Berichterstatter der „Daily News“ in Washington telegraphiert, gingen der amerikanischen Regierung auf dem Umwege über die Niederlande Mitteilungen zu, welche in Amerika als erster Friedensantrag Deutschlands aufgefaßt wurden. Diese Mitteilungen hatten zu Besprechungen im Weißen Hause in Washington geführt. Der Grund dafür, daß Deutschland eine solche Friedensneigung in Washington bekunden lasse, sei der Wunsch, möglichst bald eine Vermittlung der Vereinigten Staaten zu erhalten, weil die Lage der deutschen Armee im Westen schwierig sei, und ein Rückzug aus Flandern eine Panik in Deutschland hervorrufen könnte. Hier sieht man, so bemerkt die „Aöln. Ztg.“, daß dies ganze Gerücht in den Bereich des höheren politischen Blödsinns gehört. Die Stellung der deutschen Heere ist weder im Westen noch im Osten kritisch. Die militärischen Unternehmungen Deutsch-

lands schreiten auf allen Kriegsschauplätzen be- friedigend vorwärts, und weder in der militärischen noch in der politischen Lage ist ein Umstand vorhanden, welcher Deutschland dazu veranlassen könnte, Friedenswünsche zu hegen und solche Wünsche einer neutralen Macht ausdrücken zu lassen.

Unsere Verbündeten brauchen augenscheinlich einen Erfolg und mangels eines solchen sind sie eben zu Ausschüchten, wie z. B. die von der deutschen Friedenssehnsucht, genötigt. Da solche Mächte aber nur solange wirkungsvoll sind, als sie unbestritten bleiben und die Deutschen glücklicherweise immer sehr schnell bei der Hand sind, feindlichen Enten den Hals umzubringen, suchen unsere Feinde einen größeren äußeren Erfolg, und als Objekt eines solchen haben sie sich auf die Zeppeleinwerfer in Friedrichshafen verlegt. Nach dem mißglückten Versuch der englischen Flieger, hatte sich sofort ein ganzes franz. Flugzeuggeschwader aufgemacht, um des greifen Grafen Werk zu zerstören. Der Erfolg war kläglich:

Genf, 23. November. Ein neues Geschwader von sechs französischen Fliegern versuchte sich der Zeppeleinwerfer in Friedrichshafen zu nähern. Es wurde sofort mit Schrapnells beschossen und entfernt sich in der Richtung nach Westen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz sind über die dort stattfindenden Kämpfe Einzelheiten noch nicht eingetroffen. Wie gut die Russen aber jetzt wissen, was deutsches Eisen, deutscher Mut und deutsche Disziplin bedeutet, geht aus einer Erklärung hervor, die der russische Oberbefehlshaber abgegeben hat:

Dubajeff, 23. November. Die hiesige Zeitung „Ujlag“ veröffentlicht eine Erklärung des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, die in russischen Blättern erschienen war und auf Umwegen hierher kam. Der Oberbefehlshaber des russischen Heeres erklärt: Ich pflege sonst nie mich der Presse gegenüber zu äußern, diesmal freue ich mich über die Gelegenheit, um das auf dem Anliege der Russen erkennliche Fragezeichen zu beantworten. Ganz Rußland hat in dem Glauben gelebt, die russische Armee werde in einigen Wochen sowohl in Berlin wie auch in Wien sein. Ich leugne nicht, daß auch ich und mein ganzer Generalstab solche Gedanken gehegt haben. Nur lag der Zeitpunkt des Einzuges in die beiden feindlichen Hauptstädte nach unserer Schätzung weiter. Wir haben die österreichisch-ungarische Armee unterschätzt u. zu sehr auf die Verschiebung der Nationalitäten der Monarchie u. die Gegensätze zwischen Oesterreich u. Ungarn vertraut. Diese Hoffnungen sind zerflattert. Die ungarischen Soldaten brachten uns die gleichen Ueberraschungen, wie z. B. die Japaner. Wir glaubten fest daran, daß die Monarchie unter Franz Josef keinen Krieg führen werde, da ihre Politik stets friedlich war. Niemand ahnte ihre militärische Stärke. Mit Deutschland haben wir gerechnet, doch uns in der Kraft der Verbündeten getäuscht.

Ein würdiges Echo dazu gibt dann folgendes aus Frankreich stammendes Stimmungsbild ab:

Die zaghaften Petersburger Berichte rufen in Paris und Bordeaux Bestreben hervor. Ein in Rußland-Polen angelkommener französischer General äußerte im Militärkasino, wenn der russische Generalstab lediglich auf Wiederholung gewisser bei Zwangorod begangener deutscher Fehler rechne, so wäre dies falsch kalkuliert. Hindenburg ist nicht der Mann, zweimal den gleichen Irrtum zu begehen. Der „Irrtum“ Hindenburgs bei Zwangorod ist den Russen wahrlich teuer genug zu stehen gekommen. (D. R.)

Fortdauernde weitere Fortschritte im Kampfe mit den Russen haben die mit uns verbündeten

Oesterreicher zu verzeichnen; kann doch Generalmajor v. Hofer als Resultat der letzten Kampfstage die Gefangenennahme von 15 000 Russen melden:

Wien, 22. November. Amtlich wird verlautbart: 22. November, mittags. Die Verbündeten setzen ihren Angriff in Rußland-Polen energisch und erfolgreich fort. Unser südlicher Schlachtfeld erreicht den Szre-

niawa-Abchnitt. Vereinzelt Gegenstöße des Feindes wurden abgewiesen. Bisher machten die R. und A. Truppen über 15 000 Gefangene. Die Entscheidung ist noch nicht gefallen. Auch westlich des Dunajec und in den Karpathen sind größere Kämpfe im Gange.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:

v. Hofer, Generalmajor.
Bedenkliche Kopfschmerzen dürfte unsere Gegner neuerdings die Haltung Bulgariens bereiten. Serbien, bekanntlich in verzweifelter Lage, hat bei den Bulgaren angeknöpft, ihnen zu helfen und als Köder die von Bulgaren bewohnten makedonischen Gebiete hinzugehalten:

Wien, 23. November. Nach einem Telegramm der „Aöln. Ztg.“ aus Sofia wurde das Angebot der bulgarischen Regierung, die von Bulgarien bewohnten makedonischen Gebiete, Rußland, an Bulgarien abzutreten, in so unbestimmter Form gemacht, daß die bulgarische Regierung eine Erörterung hierüber ablehnte.

Und darauf geschah dann etwas, was lebhaft an das Verhalten der Türkei in der Konzeptionsfrage erinnert. Die Aufhebung der Konzeptionen wurde der Türkei bekanntlich von den Dreiverbandsmächten angeboten, um zum wenigsten die Neutralität der Türkei damit zu erkaufen. Und was tat die Türkei? Sie hob die Konzeptionen sofort selbst und eigenmächtig auf. Genau so macht es Bulgarien. Es verspricht nichts, verlangt aber in einem Ultimatum die Abtretung der obengenannten Gebietsteile:

Frankfurt a. M., 23. November. Aus Petersburg wird der „Frankfurter Zeitung“ gemeldet: Die in Moskau erscheinende „Russkoje Wedomosti“ meldet aus Sofia: Bulgarien hat ein langfristiges Ultimatum an Serbien gerichtet, in dem die Ueberlassung des von Bulgarien beanspruchten Teiles Makedoniens beansprucht wird.

Wie sich übrigens Bulgarien nach Ablauf des Ultimatus verhalten wird, ist vorläufig noch ein Buch mit sieben Siegeln. Der Schleier dürfte indessen bald gelüftet werden:

Sofia, 23. November. In der Sobranje betonte der Vizepräsident Komtischloff, die Neutralität müsse aufrecht erhalten werden, aber man müsse auch für alle Möglichkeiten gerüstet sein. Morgen wird der Ministerpräsident eine Erklärung im Namen der Regierung abgeben.

Verheißungsvoll lauten die Nachrichten, die sich mit den türkisch-bulgarischen Beziehungen befaßen:

Konstantinopel, 23. November. Der türkische Gesandte in Sofia ist nur zur Berichterstattung auf der Porte hier eingetroffen. Die türkisch-bulgarischen Beziehungen sind im Gegensatz zu anderen Meldungen enger und vertraulicher geworden.

Konstantinopel, 22. November. Die Blätter verweisen im Hinblick auf einzelne bulgarische oppositionelle Stimmen, die für ein Zusammenwirken mit der Tripelentente eintreten, darauf, daß die Tripelentente nicht nur Bulgarien keine Unterstützung bieten, sondern gar nicht einmal gegen Makedonien Verhandlungen einleiten könne. „Islam“ glaubt, daß die Majorität Bulgariens anders denkt als die Opposition.

Sofia, 23. November. Nachdem in der Sobranje mehrere regierungsfreundliche Redner die Politik des Kabinetts verteidigt hatten, wies der Führer der Stambulowisten, Ghendlew, die These des Balkanbundes als unerfüllbares Ideal zurück.

Bem
Türkenkrieg
selbst ist heute alles still. Nur über die finanziellen Kriegsmassnahmen der Türkei sind zwei Meldungen eingelaufen:

Konstantinopel, 23. November. Meldung des Wiener A. R. Telegr.-Korr.-Bür. Die Ausfuhr von Gold ist unbedingt untersagt. Gegenüber anderweitigen Meldungen wird bezüglich des Zinsdienstes der öffentlichen Schuld in unterrichteten Kreisen festge-

steht, daß als einzige Maßregel seitens der Regierung beschlossen wurde, die Kuponzahlung nicht an ausländischen Plätzen, sondern ausschließlich in Konstantinopel zu gestatten.

Konstantinopel, 23. November. Wie „Terdjuman-i-Pasika“ erfährt, werden gemäß einer soeben getroffenen Verfügung die ausländischen finanziellen Unternehmungen unter die Aufsicht der Regierung gestellt. Es verkundet, daß die in der Türkei wohnenden Angehörigen der feindlichen Staaten gemäß einer Entschliebung der Regierung dort verbleiben müssen, wo sie sich gegenwärtig aufhalten. Die Verdächtigen werden deportiert.

Die herrlichen Siegesnachrichten, die Reuters Bureau so prompt aus dem Burenlande zu melden wußte, schlagen jetzt um in recht besorgnisserregende Worte, ein Beweis, daß die Engländer auch von diesem Kampfgebiet unterschätzt gelogen haben. Es wird gebrablt:

Amsterd., 22. November. Nach Meldung aus Durban (Natal) befürchtet die englische Regierung einen Angriff der hier versammelten 3000 Buren auf Blumfontein, das von 500 Mann Regierungstruppen verteidigt wird.

Zum Schluß noch eine Meldung, nach der die Japanesen wenig Geschmack an dem Kriege gegen Deutschland und Oesterreich finden:

(S. B.) Berlin, 23. November. Nach hier eingetroffenen Blättermeldungen macht sich in Japan eine starke Bewegung gegen den Krieg bemerkbar. In Tokio wurden zahlreiche Kufrufe beschlagnahmt, die verlangten, man hätte statt des Vorgehens gegen Deutschland lieber die Frage der Mandchurie und Mongolien aufrollen sollen. Die japanische Regierung stehe offenbar im Solde Englands, für das Japan die Kasanien aus dem Feuer holen solle.

Die Entscheidungsschlacht in Rußisch-Polen.

Im westlichen Teil von Rußisch-Polen reifen die Kämpfe der letzten Tage, wenn nicht alle Anzeichen trügen, großartigen Siegesfrüchten entgegen. Ungefähr in der Mitte des großen Bogens, der nach Westen von der preussischen und österröichischen Landesgrenze gebildet, im Uebrigen aber von der Weichsel umschlossen wird, mit dem Brennpunkte Lodz, wird die Entscheidungsschlacht geschlagen, die auf die russischen Armeen diesseits der Weichsel ein vielleicht vernichtendes Verhängnis entladen wird. Die den Russen nördlich der Weichsel bei Stallupönen, Soldau und Lyne beigebrachten Schläge haben den Flankenangriff der Russen, durch den sie die Hauptmacht im Zentrum zu entlasten dachten, gänzlich mißlingen lassen. Aber auch südlich der Weichsel, bei Błocławec, hat die deutsche Offensive mehrere russische Armee-korps so gründlich auf's Haupt geschlagen, daß sie in südöstlicher Richtung bis über Kutno hinaus sich zurückziehen mußten. Das ist ungemein wichtig für den Fortgang der Kämpfe im Hauptabschnitt des russischen Vormarschs.

Man darf annehmen, daß die russischen Heere, welche beim strategischen Rückzuge der Hindenburgschen Armeen dieser langsam gefolgt waren, bis in die Gegenden um Lodz herum bereits zurückgewichen sind. Dort haben sie sich zur Schlacht stellen müssen, die im Kampfe auf dem östlichen Kriegsschauplatz bei einem günstigen Ausgang für die deutschen Waffen einen ungeheuren Erfolg darstellen würde. Die Stärke der Russen wird nördlich der Weichsel auf 5-6 Armee-korps, südlich der Weichsel auf etwa 15 Armee-korps, mehrere Reserve-divisionen und 10 Kavallerie-divisionen veranschlagt, mit einer Gesamtstärke von rund 900.000 Mann. Selbige es jetzt, nachdem die Russen auf beiden Seiten der Weichsel schwere Niederlagen erlitten haben, auch noch im Zentrum sie so zu packen, daß ihre Truppen den Rückzug zur Weichsel und ostwärts über diese nur noch in aufgelöstem Zustande bewerkstelligen könnten, so wäre damit Großes erreicht. Die Aussichten hierzu sind günstig, denn gleichzeitig mit den Angriffen aus Nord und West werden die rückwärtigen Verbindungen der Moskowiter durch die von Süden her vordringenden Oesterreicher bedroht. Diese haben von Krakau her die polnische Grenze überschritten und die Russen aus ihren dortigen besetzten Stellungen vertrieben. Die gegen Posen und Schlesien vorgegangenen Russenheere sind daher von einer Umfassung bedroht, aus der sie voraussichtlich nur unter furchtbaren Opfern sich werden befreien können.

Generaloberst von Hindenburg über den Krieg.

Im Anschluß an die Ausführungen des Generalobersten von Hindenburg über den Krieg gegenüber dem Berliner Vertreter der „Neuen Freien Presse“, die wir veröffentlichen haben, tragen wir noch den folgenden ergänzenden Bericht nach:

„Ein Kapitel für sich bilden die Landstraßen in Rußisch-Polen. Keine Phantastie kann sich diesen Schmutz vorstellen. „Auf einer Landstraße“, erzählt Erzellenz v. Hindenburg, „gab es ein ganz im Rot verborgenes Hindernis. Auf der Oberfläche sah man nichts; das Ding steckte tief drin. Es wurde nachgegraben, und man fand einen Pferdeladaver. Der Kot lag so hoch, daß das ganze Pferd darin Angefunken war.“

Man rückt also jetzt gegen die Russen wieder vor. Das ist der wirksamste Grenzschutz. Der Generaloberst erwähnt einen Brief, den er von einem unbekannten Absender erhalten hat und in dem ihm die heftigsten Vorwürfe gemacht werden, weil wieder eine Kolonnenpatrouille in irgendeine Grenzstadt eingedrungen sei. „Das wird immer wieder einmal vorkommen“, meint der Oberbefehlshaber, „und das läßt sich auch

nicht verhindern. Ich kann doch meine Truppe nicht die ganze Grenze entlang aufstellen, Mann neben Mann, wie ein Sanitätskorps. Sieh stets von neuem zusammenballen und stets von neuem die Russen schlagen, — das ist das sicherste Mittel, ihnen den Aufenthalt an den deutschen Grenzen zu verleißen.“

„Das Publikum soll doch nicht so nervös sein“, erregt General Ludendorff mit seiner ruhigen und beruhigenden Stimme.

Hindenburg erzählt dann von der gewaltigen Schlacht bei Tannenberg,

die sich auf einem Terrain abgepielt hat, das dasjenige der Schlacht bei Sedan an Ausdehnung um mehr als das Vierfache übertraf. Auf diesem Schlachtfeld wurden die Russen nach allen Regeln der Kunst „eingekreist“. In der Mitte hatten sich die Russen eine wunderschöne Stellung aufgebaut. Es half ihnen aber nichts. Hindenburg hielt sich mit seinem Stabe bei einer der Armeen auf, welche die Russen umzingelten. Dort wartete er auf Nachrichten. Gegen Mittag erschien plötzlich hoch in den Wolken ein Flieger. Er kommt näher und näher, schwebt über die russischen Stellungen hinweg und geht beim Hindenburgischen Hauptquartier nieder. Der Oberbefehlshaber erhält auf diese Weise die Meldung, daß seine Ostarmee in den ihr zugewiesenen Raum eingerückt ist, daß der Kreis geschlossen ist und die Russen in der Falle sitzen. Und Hindenburg befehlt den Angriff. Der Bote aber, der vom Himmel herunter die gute Kunde brachte, fand nicht etwa eine freundliche Aufnahme. „Es war mir etwas nicht recht“, berichtet der Generaloberst, „und ich habe ihn gehörig angepöffen.“

Unter den russischen Fahnen, deren sich die Deutschen bei Tannenberg bemächtigen konnten, befand sich eine mit deutscher Inschrift: „In treuer Kameradschaft.“ Sie war vor mehr als hundert Jahren vom preussischen General York von Wartenburg dem Regiment des russischen Generals Diebitsch geschenkt worden, mit dem York in der Wäule von Taurroggen die berühmte Konvention schloß. Und das Wertwüdigste ist, daß diese Fahne jetzt bei Tannenberg von dem preussischen Jägerbataillon erobert wurde, das den Namen des Generals York führt.

Der Korrespondent berichtet weiter: Ein Haß gegen die Russen besteht im Hindenburgischen Hauptquartier nicht. Es wird sogar anerkannt, daß die Russen den Krieg jetzt im wesentlichen „ausländisch“ führen. Auch die Leistungen der Franzosen in der Verteidigung ihres Landes werden gewürdigt.

Nur gegen die Engländer besteht auch hier derselbe Haß, wie in ganz Deutschland. Herr v. Hindenburg sagt, der Kronprinz von Bayern mit seinen maritimen Tagesbefehlen, welche die Engländer als den verhassten Feind bezeichnen, habe ihm ganz aus der Seele gesprochen. Dabei unterschätzt man aber durchaus nicht die Kriegstüchtigkeit der englischen Soldaten. Diese sei keine Ueberrückung für den deutschen Generalstab, verachtet General Ludendorff. Das deutsche Publikum habe die Engländer als eine Art Schlitzaugen betrachtet, allein der Generalstab sei sich auch vor dem Kriege schon klar darüber gewesen, daß sie auch zu Lande ernst zu nehmende Gegner seien.

Mit Herzlichkeit wird der Türken gedacht. Man erwartet viel von der tapferen türkischen Armee.

Die Stunden vergehen. Herr v. Hindenburg wird nicht müde, zu erzählen. Man freut sich der Frische, der Heiterkeit des prächtigen alten Herrn u. denkt dabei beiläufig an die Berichte über Hindenburgs Gebrechlichkeit und schwere Leiden.

„Nein, wirklich“, jagte er, „ein kranker Mann bin ich nicht. Ich bin auch nicht vom Krankenbett geholt worden, um den Oberbefehl zu übernehmen. Die „historische“ Wahrheit ist: ich lag nicht im Bett, sondern ich sah am Affektisch, als die entscheidende Depesche eintraf. Bald darauf kam mein Generalstabschef mit Extrazug aus Belgien, teilte mir Näheres mit, und dann fuhren wir zusammen weiter, nach Tannenberg. Und auch das ist nicht wahr, daß ich seit Jahren jeden Sommer nach den masurenischen Seen gegangen bin und eine alte Kanone durch sie durchgezogen habe, um auszuprobieren, wie tief man darin einsinkt. Von meinen eingebildeten Krankheiten — von den Krankheiten, die man mir einbildet — machen mir am meisten die Gallensteine zu schaffen. Nie im Leben habe ich Gallensteine gehabt. Das hilft mir nichts. Andere Leute wissen es besser, und es vergeht kaum ein Tag, an dem ich nicht Rezepte gegen Gallensteine erhalte. Manche schiden gleich das Pulver mit, das mich heilen soll. Ich bin all den braven Menschen ja sehr dankbar, daß sie um meine Gesundheit besorgt sind. Aber es geht mir ausgezeichnet, und ich kann doch all das Zeug nicht schlucken, beim besten Willen nicht.“

Und dann:

Strategische Ratschläge brauche ich auch nicht. Es kommen unaufhörlich Briefe, die mir sichere Mittel angeben, den Krieg zu gewinnen. Da schreibt mir neulich jemand, ich solle immer am Ufer eines gewissen Flusses entlang ziehen, immer geradeaus, bis Petersburg. Die Idee ist nicht schlecht; und wenn mir die Russen vorher versprochen würden, immer am anderen Ufer zu bleiben, so täte ich's vielleicht. Nein, nein, ich habe nun einmal meine eigenen Ansichten über die Strategie. Die guten Ratschläge sind nicht nötig. Meine Herren vom Generalstab und ich, wir helfen uns schon allein durch.“

Dann wird von der Anzahl von Briefen gesprochen, die an General Hindenburg kommen, und jeder Tag bringt neue. Und was da alles geschrieben wird! Ein niedliches Briefchen kam von einem Fräulein in Tirol: „Ich möchte gern mit in den Krieg. Aber ich bin nur ein Mädchen. So möchte ich wenigstens einen heiraten, der mitgekämpft hat. Sorgen Sie, Erzellenz nur dafür, daß genug junge Leute wieder nach Hause kommen. Aber wann wird das sein? Die lange wird

der Krieg noch dauern?“ Der Generaloberst schrieb zurück: „Wir werden kämpfen, bis wir unser Ziel erreicht haben.“ So wenigstens war der Sinn, wenn auch nicht der genaue Text der Antwort. „Sie ist in die Zeitungen gekommen“, seht Herr v. Hindenburg lachend hinzu, „und man hat eine tiefe Bedeutung in meinen Worten gesucht. Ich habe mir aber gar nichts weiter dabei gedacht.“

Und dann die Liebesgaben. Auch sie treffen in Menge ein. Der Generaloberst denkt mit herzlichster Dankbarkeit aller der Spender. „Es ist rührend, wie gut die Leute zu mir sind. Manches ist auch höchst willkommen, — aber was soll ich im Kriege mit gerahmten Bildern anfangen?“ Ich schlafe auch in keinem Schlaf, und man soll mir doch nur um Himmelswillen keine Pulswärmer mehr schicken!“

Die Frage wird ausgesprochen, was der Generaloberst für die Zukunft plant, nachdem er in so glänzender Weise wieder aktiv geworden ist.

„Ja, was soll ich denn nach dem Kriege anfangen?“

Nun, es gäbe schon Stellen für einen berühmten General, beispielsweise die Leitung des Generalstabs.

„Aber wir haben ja einen sehr guten Generalstabschef.“

Kriegsminister?

„Ja auch in bester Qualität vorhanden. Und dann, — mich mit dem Reichstag herumzerrern? Nein, ich danke!“

Also was wird geschehen?

„Gar nichts wird geschehen. Ich gehe wieder nach Hannover in Pension. Die Jüngeren sind da (er zeigt auf Ludendorff und die anderen), die auch heran wollen. In meinen Jahren gibt es nichts Schöneres, als nach getaner Arbeit vom Schauplatz abzutreten und der Jugend Platz zu machen.“ Auch zu literarischen Arbeiten fähigt sich Herr von Hindenburg nicht berufen. Nur seine Denkwürdigkeiten wird er vielleicht einmal niederschreiben — nicht, um ein literarisches Werk, sondern um seinen Kindern eine Erinnerung an ihren Vater zu hinterlassen.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Höchstpreise für Kartoffeln. Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom Montag Höchstpreise für Speisekartoffeln festgelegt. Die Preise gelten für die verschiedenen der Produktionskosten in 4 Preisbezirke geteilt. Der 1. Bezirk umfaßt etwa die Gebiete östlich der Elbe. Der 2. Bezirk umfaßt die Provinz Sachsen, das Königreich Sachsen und Thüringen. Der 3. Bezirk erstreckt sich auf die nordwestlichen deutschen Gebiete mit ihrer großen Schweinezucht. Der Westen und Süden des Reiches fällt in den 4. Bezirk. Die Preise für die besten Speisekartoffeln, wie Daber, Imperator, Magnum bonum, Up to date sind um 25 Pf. für den Zentner höher angesetzt als für die übrigen Speisekartoffeln. Die Landeszentralbehörde kann noch andere Sorten besserer Speisekartoffeln in diese erste Gruppe hineinsetzen. Die Höchstpreise sind für Speisekartoffeln der besten Sorten im Osten 2,75, in Mitteldeutschland 2,85, in Nordwest-Deutschland 2,95, im Westen und Süden Deutschlands 3,05 M. für den Zentner. Für die nicht herausgehobenen Sorten sind die Preise entsprechend: 2,50, 2,60, 2,70 und 2,80 M. für den Zentner. Die Festsetzung von Höchstpreisen für Futtermittel und Fabrikkartoffeln ist in Vorbereitung. — Die Verordnung über die Höchstpreise für Speisekartoffeln tritt am 28. November in Kraft.

Oesterreich-Ungarn.

Graf Tisza's Rückreise nach Ofen-Best. Der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza, der sich bekanntlich in das deutsche Große Hauptquartier begeben hat und dort vom deutschen Kaiser empfangen wurde und auch mit dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg eine längere Unterredung hatte, ist am Montag morgen wieder in Berlin eingetroffen und reiste von dort nach Ofen-Best zurück.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 24. November. Die Verlustliste Nr. 63 der Rgl. Sächs. Armee enthält aus unserem Amtsgerichtsbezirk folgende Namen: aus Eibenstock: Richard Bed., Soldat, Ernst Dunger, Soldat, Conrad Fleck, Soldat, Walter Haas, Soldat, Ernst Seidel, Soldat, Hans Schmidt, Soldat, Friedrich Stemmler, Soldat, sämtlich von einem Ref.-Inf.-Rgt. und vermisst; aus Sosa: Walter Hermann, Soldat von einem Ref.-Inf.-Rgt., vermisst, Oswald Reikmann, Soldat einer Ref.-Sanitäts-Komp., leicht verwundet, rechte Hand; aus Ober-Angers: Ernst Jugelt, Soldat von einem Ref.-Inf.-Rgt., vermisst.

Eibenstock, 24. November. Wie aus den vorletzten Nummern unserer Zeitung zu ersehen war, ist der Landesauschuß vom Roten Kreuz im Königreich Sachsen bemüht, für unsere Krieger im Felde und unsere Verwundeten in den Lazaretten Weihnachtsgaben einzusammeln, um jedem unserer tapferen Vaterlandsverteidiger zum Feste der Liebe eine Weihnachtsfreude auch auf feindlichem Boden bereiten zu können. Auch die hier befindlichen Sammelstellen haben sich zur Entgegennahme zu diesem Zwecke bestimmter Liebesgaben bereit erklärt. Bisher sind die Gaben aber nur recht spärlich eingelaufen, obwohl die Zeit bereits außerordentlich vorgeschritten ist und an ein baldiges Abenden derselben gedacht werden muß. Wir bitten deshalb auch an dieser Stelle alle, die es können, mit Lust, Liebe und Hingabe dazu beizutragen, daß unsere braven Eibenstocker Soldaten am Weihnachtsfeste nicht wehmütig ihrer Heimat gedenken müssen, weil sie vergessen und vernachlässigt wurden. Darum nochmals: Deckt unsern Kriegern den Weihnachtstisch!

Eibenstock, 24. November. Herr Bahnhofs-Inspektor Schumann vom unteren Bahnhof kann am heuti-

gen D
gehen.
nenbest
Nr. 24
Kreu
Ter so
dem G
Mag
und b
die P
sind v
wohnt
fand a
re fe
garni
hatt.
Anspr
digung
Gesch
und d
Glaub
trante
bei G
sung
vereini
dorf)
fassent
freiwil
re 8
brach
mann
ein S
Bü r
ren in
gemei
Stad
alle,
gutes
kraft
Pfl
ganz
halten
von
es zu
einer
Mon
anzu
liche
zurü
Südn
Erfol
strah
hat's
was
schon
solle,
dazw
zwei,
tigen
Pier
men;
und
könn
zeit
Fried
mit
abgel
wie
den
gar
nach
lassun
Diese
nötig
lustig
Gleic
unser
blinke
Trüb
zu bl
den
Genü
er w
in ei
Fried
ter v
müß
verste
gleite
diese
dürfe
trat
Unter

gen Dienstag sein 25jähriges Beamtenjubiläum be-
gehen. Dem Jubililar unseren Glückwunsch.

— **Schönheide, 24. November.** Herr Sticker-
maschinenbesitzer Richard Hättner von hier, der als Landweh-
mann beim 1. Bataillon des Reserve-Infanterie-Regiments
Nr. 243 steht, hat für bewiesene Tapferkeit das Eisener-
kreuz erhalten.

— **Sosa, 22. November.** Der Reservist Richard Hä-
ttner sowie der Landwehrmann Richard Vogel wurde mit
dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet. Der Soldat
Max Fröhlich erhielt die Friedrich-August-Medaille
und der Landwehrmann Hermann Vogel (Seebataillon)
die Prinz-Heinrich-Medaille. Alle Ausgezeichneten
sind von hier; die Landwehrlente jedoch nicht mehr hier
wohnhaft.

— **Chemnitz, 23. November.** In feierlicher Weise
sah am Sonnabend die Vereidigung der Ersatz-
reservierten und Kriegsfreiwilligen der drei hier
garnisonierenden Regimenter in Stärke von etwa 5000 Mann
statt. Hr. Divisionspfarrer Beck hielt eine zu Herzen gehende
Ansprache, nach der Hr. Kriegsgerichtsrat Auster die Verei-
digung vornahm. Zum Schluß brachte Hr. Oberleutnant
Gerschler ein dreifaches Hurra auf Ihre Majestäten den Kaiser
und den König aus.

— **Glauchau, 23. November.** Dem Reservelazarett
Glauchau ist ein Gesehungsheim für verwundete und
kranke Krieger im alterwürdigen Schlosse zu Schweinsburg
bei Grimmschau angegliedert worden. Es ist auf Veranlas-
sung des Schlossbesizers Herrn Karl Wolf und des Frauen-
vereins Neutrichen (Vorstande Frau Pauline Wolf in Nau-
dorf) errichtet worden. Als Arzt steht dem 20 Betten um-
fassenden Heim Herr Dr. Vech vor, der seine Tätigkeit dort
freiwillig ausübt.

— **Neustädtel, 24. November.** Am Grabe ih-
res Mannes, das sie für das Totenfest schmücken wollte,
brach am Sonnabend mittag die 55 Jahre alte Frau Eis-
mann aus Lindenau auf dem hiesigen Friedhof zusammen;
ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ende bereitet.

— **Jo hannsgeorgenstadt, 23. November.** Herr
Bürgermeister Rosenfeld, der sich erst seit 4 Jah-
ren in seinem hiesigen Amte befindet, ist in der heutigen Stadt-
gemeinderatsitzung auf Lebenszeit gewählt worden.

— **Heraus mit den Goldstücken!** Ueberall in
Stadt und Land sind noch Goldstücke zurückgehalten. Helft
alle, dies Gold zu sammeln! Klärt darüber auf, daß unser
gutes deutsches Papiergeld denselben Wert und dieselbe Kauf-
kraft hat, wie das Gold. Es ist eines jeden vaterländische
Pflicht, durch Zuführung des Goldes zur Reichsbank unser
ganzes Geldwesen weiter sicherzustellen. — Auch alle Postan-
halten nehmen Gold zum Umtausch kostenfrei an.

Aus großer Zeit — Für große Zeit.

(Nachdruck verboten)

25. und 26. November 1870.

Am 25. November wurde die Festung Diedenhofen
von deutschen Truppen besetzt. Am selben Tage kam
es zwischen Preußen und den süddeutschen Staaten zu
einer Militärkonvention, die als Vorläufer der wenige
Monate später erfolgenden Einigung Deutschlands
anzusehen ist. Am 26. November wurde die feind-
liche Artilleriegarde bei Basques von General Werder
zurückgeworfen; heftiges Feuer von den Forts in der
Südwestfront von Paris suchte die Deutschen ohne
Erfolg zurückzudrängen.

Der Franzose.

Erzählung aus neuerer Zeit von M. Reinhold.

(Schluß.)

Ihr Bräutigam, der schmucke Pierre, lachte freude-
strahlend; aber Liese sagte still vor sich hin: „Mir
hat's geschwammt, als wir abreisten, daß mir ganz et-
was Besonderes bevorstünde.“ Und dann als Pierre
schon wieder einmal fragte, wann die Hochzeit sein
sollte, da fuhr sie doch recht erschrecken mit der Sprache
dazwischen. „Nein, das ginge denn doch nicht so ein-
zwei, drei. Sie müßte doch erst einmal zu den künf-
tigen Schwiegereltern gehen, und dann müßte der
Pierre mit zu ihrem Vater nach Klein-Friedingen kom-
men; darauf könnte man dann sehen, ob Alles klapp-
t; und sie Beide zusammenpackten und dann, ja dann
könnte darüber gesprochen werden, wann die Hoch-
zeit sein sollte, die ganz selbstverständlich in Klein-
Friedingen gefeiert werden müßte, schon darum, da-
mit die anderen Mädchen sich tüchtig ärgerten, daß
Liese stockte. Denn eher hätte sie sich die Zunge
abgebissen, als daß sie gerade herausgesagt hätte,
wie ihr nun mit einem Male ein solches Glück in
den Schooß gefallen war. Die Männer dürfen nicht
gar zu viel von sich denken!

So war, bevor die Heimreise angetreten ward,
noch ein frohes, heiteres Bild auf die ernste Veran-
lassung gefolgt, die Margot, ihren Stiefvater und
Liese zur Fahrt nach dieser weltentfernten Gegend ge-
nötigt hatte. Und unter dem Einfluß dieser beinahe
lustigen Stimmung der Anderen verlor auch Frau
Eleonore ihren Trübfinn; sie sah ja nun selbst, daß
unser Erdleben doch viel mehr von einem Sonnen-
blinken der Freude, wie von einer langen Dauer des
Trübfinns und der gramvollen Gedanken regiert wird.

Liese besaß den Heldenmut, allein in dieser Stadt
zu bleiben, in der sie außer ihrem Pierre noch Nie-
mand kannte, der sie verstand. Vor ein paar Stun-
den hätte sie „keine Nacht“ der Welt gehalten, jetzt
genügte ein paar Worte von dem jungen Gärtner.
Er wollte seine Braut seinen Eltern vorstellen, und
in ein paar Tagen wollten dann Beide nach Klein-
Friedingen kommen und alles Weitere mit dem Va-
ter verabreden, der natürlich zu allem „Ja“ sagen
mußte.

Während Margot, die doch eine gewisse selbst-
verständliche Garantie für das Wohlergehen ihrer Pe-
gleiterin übernommen hatte, noch überlegte, ob sie
diese allein hier unter fremden Leuten zurücklassen
dürfte, mit denen sie sich kaum verständigen konnte,
trat Mutter Jeanne in ihrer wortreichen Weise als
Unterstützung für die Wünsche des Liebespaars ein.

Sie wollte auf ihre ganze Seelen-Seligkeit verzichten,
wenn sie nicht in jeder Weise für das Wohlergehen
ihrer „Douison“ sorgen würde. So gab denn Mar-
got ihre Zustimmung, und Bertram trat allein
ihre Rückreise an.

Wenige Tage hatten bei der zarten Aufmerksam-
keit, mit der Frau Eleonore in Mariengrund von
Allen umgeben wurde, genügt, um sie die Vergangen-
heit als einen wilden Traum ansehen zu lassen. Sie
hatte vor dem ersten Zusammentreffen mit Margot's
Gatten, mit dem früher so bitterbeschädeten Klaus,
doch gebangt. Aber er hatte sie so liebevoll begrüßt,
sie sofort mit „Liebe Mama!“ angeredet, daß sie gar
nicht dazu kam, die einstigen Zeiten auch nur mit ei-
ner Silbe zu erwähnen. Und dann hatte mancherlei
Zerstreuung das Jhrige getan, um die schweren Ge-
danken zu verschleuchen.

Schon wenige Stunden nach der Rückkehr Margot's
nach Mariengrund hatte sich Frau Rose Buddide, Lie-
se's Schwägerin, in einiger Erregung dort eingestellt,
denn soeben war ihr ein Brief des Mädchens zuge-
gangen, der von ihren Erlebnissen und ihrer Verlobung
erzählte. Nicht daß die tapfere Frau Rose besorg-
t war wegen Liese's Alleinsein in der Fremde,
die ließ sich gerade so wenig gefallen, wie sie selbst,
aber sie war in Sorge, ob das junge Ding sich nicht
in irgend einen hergelaufenen Menschen mit glattem
Gesicht verliebt hatte, der möglicherweise die sauer zu-
sammengesparten Buddide'schen Markstücke schnell wie-
der vertun könnte. Sie war daher hocherfreut, daß
Margot ihr versichern konnte, Liese mache eine gute
Partie, sie komme in eine recht wohlhabende Fami-
lie. Und in die fremde Sprache werde sie sich schon
hineinfinden. Frau Rose machte dazu eine Handbewe-
gung, als wolle sie sagen, das sei das Wenigste. Und
sie hatte recht; tüchtige Menschen verstehen sich bald,
auch wenn es mit den Ausdrücken in Worten nicht
so glatt geht.

Die Klein-Friedinger jungen Burchen, von wel-
chen doch manch Einer auf Liese Buddide's Hand
und Erparnisse gerechnet hatte, machten bei dem Be-
kanntwerden der großen Reueigkeit lange Gesichter,
während die Mädchen sibel waren, daß eine bisherige
starke Konkurrentin im Streit um den goldenen Reif
nicht mehr in Betracht kam. Gemeinsam aber war
Allen, Männlein und Weiblein, Alt und Jung, die große
Reueigkeit auf das Paar, das denn auch richtig in
acht Tagen im Dorfe eintraf. Und Liese hatte diese
Zeit von einer Woche schon tüchtig benützt, um sich
für ihre künftige Würde als statliche und angesehenen
Frau vorzubereiten. Die Friedinger meinten, sie trüge
die Nase ja gewaltig hoch, aber sie sollte sich nur
in Acht nehmen, hochmut kommt vor dem Fall. Liese
sah sie war geschick, „im Auslande draußen“ ge-
worden, mit Redensarten ließ sie sich nicht einschüch-
tern. Uebrigens änderte sich dieser Zustand bald.
Eines Tages kam aus der Heimat des Bräutigams
ein nettes Häßchen Wein an, zu dessen Verköstigung
das ganze Dorf eingeladen wurde. Liese und
Frau Rose hatten am Abend rechte Mühe, die wein-
seligen Männer aus dem Hause zu bringen.

Dem alten Anton Buddide gefiel sein Schwieger-
john recht gut, während Liese's Bruder Karl nach seiner
Gewohnheit anfänglich erst ein bißchen Mißtrauen und
Sorge hatte. Als ihm aber der junge Pierre so im Ge-
spräch einmal klar gemacht hatte, wieviel bei ihnen zu
Haus im Verlauf eines Jahres verdient würde, da
nahm er voll Hochachtung sogar seine Kappe ab und
schüttelte dem neuen Schwager kräftig die Hand. Frau
Rose hatte es kürzer, draustischer und bestimmter ge-
macht, wie es ihre Art war. Sie hatte zu dem jun-
gen Fremdling einfach gesagt: „Behandeln Sie meine
Schwester immer so gut, wie sie es verdient, dann
werden wir auch die besten Freunde sein und bleiben.“
Dann ein kräftiger Handdruck und alles war in Ord-
nung. Das gefiel dem Pierre ganz besonders.

Und bei einem Besuch, den das Brautpaar pflicht-
schuldig in Mariengrund machte, ward auch seine Zu-
kunft geregelt. Für die Bertram'sche Fabrik unweit
von Friedingen mußte ein großes Terrain für Erwei-
terungen hinzuverworben werden, das aber nicht ganz
ausgenüht werden konnte. An irgendwo einen Teil
des Terrains wieder abzutreten, dazu hatten die bei-
den Brüder auch keine Lust, und so machte Klaus den
Vorschlag, das junge Paar, Pierre und Liese, sollten
hier, da die künftige junge Frau doch wohl lieber in
der Heimat blieb, wie in die Ferne zog, eine Gärtnerei
zur Versorgung des Lebensmittelmarktes in der
großen Stadt, auf dem es an mancherlei preiswerten
Arbeitsfeldern fehlte, so daß also ein flottendes Geschäft sicher
war, errichten.

Später konnten sie ja den Landkomplex, der ihnen
zunächst für ihre Zwecke verpachtet werden sollte, an-
kaufen. Damit standen sie von vornherein auf eigenen
Füßen, konnten sie sicher auf verhältnismäßig schnelle
Wohlhabenheit rechnen.

Liese war ganz damit einverstanden, so gut es
ihr auch im Hause der Mutter Jeanne, das diez-
igen hatte schenken wollen, gefiel, so Haus war doch
zu Haus. Aber natürlich würde es wieder für ihren
Pierre nicht leicht sein, seine Heimat zu verlassen.
Und so wollte sie ihm die Entscheidung überlassen.
Aber der junge Mensch war ein guter Rechner und
tüchtiger Geschäftsmann, er sah ein, daß ihm
solche Gelegenheit, rasch vorwärts zu kommen, so
bald nicht wieder geboten werden würde, und er sagte
ja, vorbehaltlich der Zustimmung seiner Eltern, an
der er nicht zweifelte. Und die Mutter Jeanne? Nun,
sie konnte ja zu ihnen kommen, es würde ihr eben-
falls gefallen. So war es denn abgemacht und be-
schlossen.

Als sie beide heimwärts, nach Hause gingen, meinte
Pierre, der Herr Klaus Bertram sei doch wirklich ein

guter Mann, so an sie und ihre Zukunft zu denken.
Und Liese nickte. Wenn sie auch in unbedingt treue
an ihrem Liebsten hing, eine gewisse herzliche Erinne-
rung hatte sie ihm doch bewahrt, dem Franzosen, wie
ihn der Vater genannt hatte.

Kriegs-Allerlei.

Die Nottinghamer gegen die Blauener
Spizen.

In Nottingham fand kürzlich eine Kriegssitzung der dortigen
Spizenfabrikanten statt, deren Gegenstand die Besprechung
von Mitteln und Wegen bildete, um den deutschen Spizen-
handel, besonders auch die Blauener Erzeugnisse, auf dem
Weltmarkt auszufalten und die Geschäfte den englischen
Unternehmern zuzuführen. Schon vorher hatte, wie der „Kon-
fessionär“ berichtet, in London eine Beratung verschiedener
Vertreter der englischen Spizenindustrie stattgefunden, die den
Beschluss gefaßt hatte, die Großhändler zur Verwendung der
Nottinghamer statt der deutschen, besonders der Blauener
Spize, zu veranlassen. Allein bei der Besprechung in Notting-
ham mußten die Interessenten selbst feststellen, daß die Blau-
ener Spize nicht zu demselben billigen Preise in Nottingham
hergestellt werden könne. Blauener Spize dort herzustellen,
bedinge die Aufstellung neuer, kostbarer Maschinen, und der
dazu nötige Aufwand würde sich nur dann bezahlt machen
können, wenn die Großhändler in den ersten Jahren bedeu-
tendes Entgegenkommen zeigten. Ferner wurde hervorge-
hoben, daß die Bedienung der Blauener Maschinen unvor-
hältnismäßig hohe Arbeitslöhne erfordern würde. Denn
durch das jahrelange Darniederliegen der Spizen- und Still-
fereindustrie in England seien die geschicktesten und ausge-
bildeten Kräfte zu anderen Industrien übergegangen, so daß
jetzt entweder überhaupt kein Nachwuchs oder aber nur ver-
einzelte teure Kräfte zu haben seien. Kurz: auch hier scheint
der englische Wettbewerb mit der deutschen Industrie ein
Haar in der Suppe zu finden. Die Nottinghamer Spizen-
fabrikanten hoffen nun auf die „große patriotische Welle“,
besonders in Frankreich, wo man offensichtlich nach dem Kriege
kein Kleid mit deutschen Spizen werde mehr tragen wollen.
Nun, die deutsche Spizenindustrie mit ihrer außerordent-
lichen Leistungsfähigkeit wird dieser „großen patriotischen
Welle“ mit Gemütsruhe entgegen sehen!

Wettervorhersage für den 25. November 1914.
Westwind, wechselnde Bewölkung, Temperatur wenig geän-
dert, kein erheblicher Niederschlag.

Fremdenliste.

Ueberrachtet haben im

Stadt Leipzig: Georg Schumann, Kfm., Leipzig.
Stadt Dresden: Frau verm. Dietrich, Händlerin, Altenburg.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Mittwoch, den 25. November 1914, abends 8 Uhr:
Kriegsbeskünde. Pastor Ruppel.

Kirchennachrichten aus Carlsefeld.

Mittwoch, den 25. November 1914, nachm. 3 Uhr:
Kriegsbeskünde.

Neueste Nachrichten.

— **Frankfurt a. M., 24. November.** Die „Frankf.
Ztg.“ meldet aus Berlin: Der Reichstagsler wird am
28. November zum vorübergehenden Aufenthalt hier erwartet
Vorausichtlich wird Herr v. Bethmann Hollweg an der
Tagung des Reichstages teilnehmen.

— **Wien, 23. November.** In Russisch-Polen
ist noch keine Entscheidung gefallen. Die Ver-
bündeten sehter die Angriffe östlich Ljuzk und
nordöstlich Krakau fort. Bei der Eroberung des Or-
tes Pelico machten unsere Truppen gestern 2400 Ge-
fangene. Das Feuer unserer schweren Artillerie war
von mächtiger Wirkung. Die über Dunajec vorgegan-
genen russischen Kräfte konnten nicht durchdringen. Die
Kriegslage brachte es mit sich, daß wir einzelne Kar-
pathenpässe dem Feinde vorübergehend überließen. Der
am 20. November stattgefundene Ausfall aus Przem-
ysl drängte die Einschließungsstruppen von der West-
südwestfront der Festung weit zurück. Der Gegner
hält sich nunmehr außer Schußweite.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
v. Hofer, Generalmajor.

— **Genf, 24. November.** Nach einer hier vor-
liegenden Meldung soll ein Erfolg der deutschen
Armee vor Ypern bevorstehen, da die Lage der
Verbündeten unbehaltbar geworden ist.

— **Christiania, 24. November.** Aus Paris wird
gemeldet: Französische Militärkorrespondenten, die in der letzten
Pariser Presse den Krieg kommentieren, haben hervor, daß
die Schlacht an der oberen Yser jetzt beendet
sei und daß die Operationen der Deutschen vor einer neuen
Phase ständen.

— **Amsterdam, 24. November.** Einer Courantmel-
dung aus London zufolge entsandte die englische Regierung
auf Ersuchen des südafrikanischen Ministeriums ein briti-
sches Geschwader nach Kapstadt.

— **Madrid, 24. November.** Nach glaubwürdigen
Zeitungsnachrichten erlitten die französischen Trup-
pen bei Kanifra (Marokko) am 13. November eine
schwere Schlappe. Angeblüh sind wenigstens 23 Offi-
ziere und 600 Mann gefallen. Die Marokkaner eroberten 2
Batterien.

— **London, 24. November.** In Douglas auf
der Insel Man versammelten sich in dortigen Ge-
fangenenlager am letzten Donnerstag auf ein ge-
gebenes Zeichen 2000 Kriegsgefangene im gro-
ßen Speisesaal und fielen, in der Absicht zu ent-
kommen, über die Wache her. Diese schoß in die
Luft; da dies nichts nützte, wurde eine zweite Salve
abgegeben, wodurch vier Mann getötet oder tödlich
verletzt und 12 ernstlich verwundet wurden. Die Ver-
wundeten wurden ins Spital gebracht, die übrigen
Gefangenen ergaben sich. Ein Mann, der um zu ent-
kommen auf das Dach kletterte und herabfiel, zerquetschte
sich die Schädeldecke. Eine Untersuchung ist ein-
geleitet.

WINTEREIER

erzielt man in großer Menge durch die tägliche Verfütterung pro Puhn von 15-20 Gramm **Nagut** Geflügelfutter.
 Lehreer R. Schreier, Bismarcksdorf, schreibt: **Nagut** gefällt mir vorzüglich, meine Pühner legen unausgesetzten den ganzen Winter.
 Zu haben bei **H. Lohmann**, Drogerie, **Siebenbrunn**.

Junger Mann sucht sofort sauberes, einfach möbliertes, ungenietetes **sonniges Stübchen**, mit freier Aussicht — auch Dachstübchen — mit gemüthlichem Ofen von freundlichen Hausbesitzerleuten zu mieten. Gefl. Offerten unter **R. T. 70** an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Nachstehend werden die bei der Hausammlung eingegangenen Spenden für die örtliche Kriegsnothhilfe und für das Rote Kreuz veröffentlicht. Allen Gubern sei herzlich gedankt.
Siebenbrunn, den 14. November 1914.

Weihnachts-Stollen

und Flaschen mit echt deutschem Cognac, versandfertig, als Liebesgabe für unsere tapferen Soldaten, sind zu haben in

Carl Schumann's Conditorei.

Sängerbund Siebenbrunn.

Deute Mittwoch im Bürgergarten. Wegen Beteiligung an dem am 2. Dezember stattfindenden **vaterländischen Abend** ist das Erscheinen aller Herren Sänger dringend notwendig.
Der Gesamtvorstand.

Sanitätstolonnen.

Mittwoch abend 8 Uhr **Versammlung** im Jugendheim in der **Selektionschule** am Neumarkt. Vollzähliges Erscheinen erwartet bestimmt **Die Kolonnenleitung.**

Verlustliste Nr. 63

der **königl. sächs. Armee** ist eingegangen und kann in der Geschäftsstelle dieses Blattes eingesehen werden.

Für unsere Krieger:

Gute Ziegenhaarsocken,
Feldflaschen,
Feldpostkasten
 empfiehlt **Albin Eberwein.**

Persil
 zum
Waschen!
 Henkel's Bleich Soda

Freibank.

Deute Mittwoch von früh 7 Uhr ab **rohes Rindfleisch**, pro Pfund **45 Pf.**

Eine Stube

per sofort oder später an eine einzelne Person zu vermieten. Zu erfahren in der Geschäftsstelle d. Blattes.

2 Wohnungen

zu vermieten **Langestr. 15.**
 Bei der Hief. Sparkasse sind zu **Kaufmännischen Zwecken** ferner eingegangen: 30 Mt. v. Damenränzen.
 Weitere Gaben werden gern entgegen genommen.

Der Stadtrat.

Art. Nr.	Art. Nr.	Art. Nr.	Art. Nr.	Art. Nr.	Art. Nr.	Art. Nr.	Art. Nr.	Art. Nr.	Art. Nr.
Hermann Stolte 1.50	Frau Ernst Günther 3.-	Gustav Böhm 1.-	R. N. 1.-	Albin Müller (Mittel- 3.-					
Marie Uelaf 2.-	Curt Alentrich -50	Marie Lange 1.50	Wagner 3.-	bachs Restaurant) 3.-					
Milba Kühn -75	Karl Zeuner -50	Familie Siegel, Glaser -50	v. Neupohl 1.50	Berta Jahn -50					
*H. Weithner 3.-	Walther Diez -50	Marie verw. Müller 1.50	Julius Hug 1.-	Bertha verw. Reibetanz 1.-					
*Otto Reymann, Ober- 3.-	Hermann Bodo 30.-	Martin Müller 1.-	H. Reichhner -50	Gustav Rau 1.-					
zolinspektor 10.-	Gustav Schuster -2.-	B. Schindler 2.-	Herrn. Horschach 3.-	Hermann Rau 2.-					
Emil Oberlein 3.-	Oswald Gerlich 10.-	Marie Schilbach 1.-	Margarete Reuner 1.-	Hans Drechsler 60.-					
Jahn, Amtsstrassenstr. 1.-	C. Anger -50	Hermann Reymann -50	Frida Blechschmidt -50	Philipp Rau 1.-					
Wag Wagner 1.-	O. Schubert 1.-	Bernhard Neubert -50	Olga Blechschmidt -50	H. Richter 1.-					
Wag Reichhner 5.-	Marie verw. Strobel -50	Hermann Kuster -50	L. J. Unger -50	Frau Wily. Unger jun. 1.-					
Frau Bäckermstr. Rempt 5.-	Karl Mühlig 1.50	Alfred Köfler -50	D. Frigishe -50	Curt Clemm 5.-					
Hans Kuster 3.-	Mitteldeutsche Privat- 10.-	Bernhard Jackisch -50	William Seidel 3.-	H. Wohlfarth 1.-					
Theodor Siegel -50	R. Weidhorn 1.-	Karl Diebel 2.-	Anton Müller 1.-	Paul Uhlmann 1.-					
H. Mey 3.-	Lange -50	*R. Frig -50	N. N. 1.-	Hochliebner 3.-					
Frau I. R. 10.-	H. Rehnert -50	Hugo Drommer 10.-	Ida Wenthel 2.-	B. Schuldes 2.-					
Frau A. Günzel 5.-	Richard Vangel -50	Otto Günzel 1.-	Ernst Weißfogel 10.-	E. Friedrich 2.-					
Frau L. Schärer 2.-	Paul Heymann -50	O. Kneifel 2.-	Fritz Strobel 3.-	Fritz Saupe -1.50					
R. Schuster 1.-	Karl Lippmann -50	Gulda verw. Strobel 1.-	Louis Höfker 1.-	Hans Baumann -1.-					
Gustav Walthier 1.-	H. Schöne -1.-	Agnes verw. Weiß 1.-	Arthur Höfker 3.-	Gustav Saupe -50					
Ernst Mühlig 1.-	Arno Rehnig 2.-	Louise Schärer 5.-	Heilig Reih 1.-	Schlierf 1.-					
Fritz Remus 5.-	Arthur Seifert 2.-	Geschw. Hochmann -50	Margarete Dörfel 2.-	Heimisch -50					
Martin Rau -50	Oberlehrer Lang 2.-	*R. Wagner 1.50	Karl Rehrer 1.-	Georgy -50					
Kurich -50	Wag Strobel, Lehrer 2.-	H. Tröger 1.50	Leut. -50	Fr. L. Glög 1.-					
Elise Meinel -30	Abolf Bilz -50	Walther Mothes 1.-	C. W. Friedrich 6.-	Jul. Paul Schmidt 100.-					
Bernh. Rau 1.-	Emil Schmidt -50	Oswald Ott 2.-	Karl Günther 1.-	Christoph Stolte 2.-					
Paul Schubart 3.-	Josef Jettel -50	Gustav Schubert 5.-	G. Schl. 5.-	Röhe 1.-					
*Seheirat Lommasch 50.-	C. E. G. -50	Richard Wimmer 3.-	Ab. Kaubach 1.-	Müller 1.-					
Fritz Pfefferborn 100.-	Ernst Trommler 1.-	Louis Zimmermann 1.-	*Forstrentamm. Klaus 5.-	Elise Herhold -50					
Fritz Hertel 10.-	Emil Heymann jun. -50	*A. Döring 3.-	H. Höfker 5.-	Emma Hendel -50					
Alwin Grimm 1.-	Johannes Gerold 1.50	*Gustav Emil Tittel 10.-	Franz Graupner 10.-	Julius Wolf -50					
Paul Grohmann 1.50	Gustav Bauer 1.50	Emil Uhlmann 3.-	H. Meißner 3.-	Ernst Walthier -50					
Arthur Dörfel 1.-	Richard Kuerswald -50	G. Diersch 20.-	*H. Meißner 2.-	Ernst Rau 5.-					
Wilhelmine verw. Reib- 10.-	H. Schönfelder -20	H. Diersch 10.-	*Ernst Claus 5.-	Gulda verw. Düttner -30					
bach 10.-	Anna Lohse -50	Paul Ischiesche 3.-	Dienstag-Doppeltopp- 50.-	Clara Ebbach -20					
Gulda Reichenbach 20.-	Abolf Sellmann -20	W. Ludwig 2.-	Kub Rathaus 50.-	Rinde verw. Otto 2.-					
Ernst Reichenbach 5.-	Ernst Jugelt -30	R. Ventert 1.-	Hans Merker, Ref. 5.-	Fritz Otto, Kaufmann 2.-					
*R. N. 5.-	Hans Dörfel -50	Paul Kohner 3.-	*Paul Staab -1.-	Bruno Lang 10.-					
Müller 2.-	Hans Schöberer -20	O. A. R. Papdorf 3.-	*Erich Lang -50	*Rob. Kang, Gasstr. 2.-					
Heinrich Thomas 1.-	Hans Dörfel -20	P. Seidel 2.-	*Curt Seifert 1.-	Wily. Gebhardt 1.-					
E. Rögl 5.-	Herm. Siegel, Bäcker- 2.-	*Curt Friedrich -10.-	Otto Hirsch 2.-	Albert Wippert 3.-					
G. Schmidt 3.-	meister 5.-	Ungenannt -2.-	Georg Lange 3.-	Pastor Franke 3.-					
Ungenannt 2.-	Emil Schindler -50	Marie verw. Müller -50	Gustav Lehmann 1.-	Wag Schreiber 2.-					
Barth -50	Adolf Rehnert -20	Wag Robert -50	*Bachor Wagner 1.-	E. W. 3.-					
Dr. Rehler 20.-	Ernst Ott -20	Geschwister Büchel 1.-	Emil Seifert 3.-	Ernst Großmann 20.-					
Größe, Jf. 1.-	Karl Jenker 1.-	Frau Büchel -50	H. Müller 3.-	E. Decher 2.-					
H. verw. G. 10.-	Hermann Hain 1.-	Hans Pfefferborn -50	Anna verw. Glög 2.50	Anna verw. Glög 2.50					
*R. N. 3.-	Karl Rehnert 1.-	Eugen Reih 5.-	Julius Siegel -1.50	Carl Schumann 1.-					
*M. Dörfel 100.-	Carl Georgi 1.-	*Hans Klemm 10.-	Richard Berner 1.-	Richard Berner 1.-					
Hugo Gottschald 1.-	Emil Hein 4.-	Paul Diebel 3.-	Richard Mittel 10.-	Richard Mittel 10.-					
Carl Müller 1.-	Paul Thielemann -50	Carl Hügel 1.-	Bernhard Riedel 5.-	Bernhard Riedel 5.-					
Oskar Friedrich 1.-	Walther Brandt -50	Otto Jugelt 2.-	Hans Seidel -50	Hans Seidel -50					
Rudolf Michal -50	Wilhelmine verw. Stödel 1.-	*Albert Koch 3.-	Emald -50	Emald -50					
Hilma Pent -30	Hans Stödel 1.-	Fritz Müller 1.-	Alban -1.-	Alban -1.-					
Paul Dödel 20.-	Marie verw. Stödel 2.-	Ernst Kraus -50	Wily. Voigt 2.-	Wily. Voigt 2.-					
R. Mohl 10.-	Bäckermeisterwitwe 2.-	*Paul Schönsfelder -50	August Lorenz -50	August Lorenz -50					
*Otto Voigt 2.-	Emil Drechsler 5.-	*Paul Deger 3.-	Hermann Schlagmann -1.-	Hermann Schlagmann -1.-					
Heinrich Rothbach 3.-	Richard Schärer 1.-	Hermann Müller 3.-	Auguste Schönfelder 2.50	Auguste Schönfelder 2.50					
H. Rothbach 2.-	Erich Pfändel, Bäcker- 5.-	*C. Neumerkel -50	Ernst Emil Schönfelder -1.-	Ernst Emil Schönfelder -1.-					
Gustav Ungethüm -50	meister 5.-	Frau Schuldr. Köhler 5.-	Eduard Ott 1.-	Eduard Ott 1.-					
Emil Siegel, Glaser 1.-	Emil Wende 3.-	Eugen Heymann 5.-	Rinna verw. Ungethüm -50	Rinna verw. Ungethüm -50					
Ernst Göbler, Sattler 1.-	Richard Lamm 5.-	Wag Litzke 2.-	Richard Baumann -1.-	Richard Baumann -1.-					
Kurt Voigt -50	Worih Helbig 5.-	E. M. Scheffler 1.50	E. Schmidt 2.-	E. Schmidt 2.-					
L. Ott 2.-	Frau Brandt 2.-	*Hirnheil 3.-	Anna Gerth -50	Anna Gerth -50					
*G. E. Porft 1.-	Dr. Alexts Schmidt und 10.-	Paul R. Müller 25.-	Paul Stemmig 5.-	Paul Stemmig 5.-					
Ed. Bagler 1.-	Mutter, Arzt 5.-	Georg Müller 10.-	Josef Schultes -30	Josef Schultes -30					
Emil Unger, Tischlerstr. -50	Gustav Schwarz 1.-	Otto Beck 3.-	Richard Rischke 5.-	Richard Rischke 5.-					
Hermann Seidel 1.-	Elise Rehler 5.-	R. N. 5.-	Carl Kohner 15.-	Carl Kohner 15.-					
Friedrich Seidel 1.-	A. J. Raizki Nachf. 5.-	R. N. 1.50	Ernst Rohner 5.-	Ernst Rohner 5.-					
Wag Dolläuser 3.-	Otto Trol (Bospl. 3) 1.-	Georg Stödel 1.-	Rechtsanwalt Robed 5.-	Rechtsanwalt Robed 5.-					
Milba verw. Unger 1.-	Gustav Dretschneider 1.-	H. Müller 2.-	Rechtsanw. Lottermoser 5.-	Rechtsanw. Lottermoser 5.-					
Hermann Müller -50	Emilie verw. Sternkopf 5.-	Alban Weiß 1.-	Alfred Delsner 1.-	Alfred Delsner 1.-					
Andreas Baumgartl -50	Ungenannt 1.-	Rich. Gerischer 1.-	Abolf Unger 1.-	Abolf Unger 1.-					
Hermann Unger -50	Prager -50	E. Eberwein -50	Emil Unger 1.-	Emil Unger 1.-					
Ida verw. Heymann -50	Weigel 1.-	*Richard Richter -50	Rechtsanw. Jachfurth 50.-	Rechtsanw. Jachfurth 50.-					
Marie Unger -50	Engelhart -50	Otto Beck jun. -50	Marie verw. Kraus 1.-	Marie verw. Kraus 1.-					
Emil Unger -50	Roh 1.-	R. N. -50	H. R. 1.-	H. R. 1.-					
Hermann Kuster 5.-	Neumeyer 1.50	E. St. 5.-	R. H. 5.-	R. H. 5.-					
Frau Weigel 1.-	Edwin Reichhner 3.-	Gulda Unger 2.-	Blechschmidt, Hermann 5.-	Blechschmidt, Hermann 5.-					
Hermann Mühlig -50	H. Schubert 3.-	Ernst Th. Unger 2.-	Frau Grundmann 3.-	Frau Grundmann 3.-					
Franz Matouschel -50	Frau Dubrick 1.-	R. O. Reichhner 5.-	Drybruch 1.-	Drybruch 1.-					
Rudolf Lindner -50	Emil Scheller 1.-	R. N. -50	Frau Littel -50	Frau Littel -50					
Louis Seidel 3.-	Richard Landgraf -50	Ungenannt -50	*A. Hesse 5.-	*A. Hesse 5.-					
Hans Hannawald -50	Lina verw. Weigelt -50	Hermann Weiß 1.-	Gustav Pestel 50.-	Gustav Pestel 50.-					
Emil Schreier -50	Geschwister Schubert -50	C. Grohs 15.-							
Gustav Heymann -50	Ungenannt 3.-	H. Eyfrig 5.-							
Albert Unger -50	Hermann Heymann -1.-	E. Lorenz 2.-							
G. G. 10.-	Dierckel u. Gerischer 3.-	Hugo Löschner -50							
H. M. 50.-	Hugo Sonntag 1.50	Wag Unger 1.-							
H. N. 20.-	Fritz Köhler -50	Emil Horschach 1.-							
Martin Rauch jr. 3.-									

*) Bei den mit * verzeichneten Gubern findet sich der Vermerk, daß außerdem tägliche oder monatliche, einmalige oder fortlaufende Beiträge für die Kriegsnothhilfe oder für das Rote Kreuz, oder auch für beides gebracht worden sind bez. noch gebracht werden.

Druck und Verlag von Emil Jannasch in Siebenbrunn.

Extra-Blatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstock usw.

Mittwoch, den 25. November 1914, abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr.

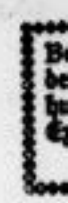
Wieder 29000 Russen gefangen.

Wien, 25. November. Amtlich wird verlautbart: Das gewaltige Ringen in Russisch-Polen dauert fort. Bisher machten unsere Truppen in dieser Schlacht 29000 Gefangene und erbeuteten 49 Maschinengewehre sowie viel sonstiges Kriegsmaterial.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes
v. Hoefler, General-Major.

(W. T. B.)

1. 19. 19. 19. 19. 19. 19. 19. 19. 19.



Otto
gema
ort b
geige
nern

Deje
wo ei
tag a
Rebel
Zeit t
Nah
mit
allent
hes

Die
I

Ein
dur

ist na
lassen
Deere
nau
sachst
geste
geben
stättig

Robert
auch
schosse
Trup
Anzahl
verleg
derun

Sage
Trup
platte
ge be
Im j
Gegenf
der W
die G
hen g
erster
seiner
in D

Rämp
minde
vatme
heute

m
w
T
w
b